

Die Freiheit im Islam

Nekla Kelek über die Grenzen individueller Freiheit im Islam

Die international bekannte deutsch-türkische Autorin, Essayistin und Dozentin Nekla Kelek wagt sich in einer neuen Publikation auf ein Gebiet vor, über das sie bis anhin nur am Rande publiziert und geforscht hat: den Islam. Zwar ist Kelek als unabhängige Intellektuelle seit einigen Jahren Mitglied des deutschen Islamrats – und dort für die Konservativen ein grosses Ärgernis. Doch die Sozialwissenschaftlerin und Frauenrechtlerin hat sich bis vor kurzem vor allem zu Themen aus ihrem Fachbereich geäußert. Erst im Frühjahr 2010 publizierte sie ein Buch mit dem Titel „Mein Streit mit den Wächtern des Islam“, in dem sie ihre Erfahrungen mit den Vertretern islamischer Verbände wiedergibt und gleichzeitig eine „aufgeklärte“ Lesart des Koran skizziert.

In der jüngsten Publikation in der Schriftenreihe der Vontobel-Stiftung, deren Herzstück eigens für die Herausgeber verfasst worden ist, geht sie noch einen Schritt weiter und nimmt sich ein theologisch-philosophisches Thema vor: Den Begriff der „Freiheit“ im Islam. Damit setzt sich die Autorin, die schon jetzt für traditionalistische Muslime und Migranten, aber auch für einen grossen Teil der professionell im Integrations- und Migrationsbereich Tätigen ein rotes Tuch war, ohne Zweifel neuen Anfeindungen aus. Dass sie die Thesen von Thilo Sarrazin im Wesentlichen unterstützt, dürfte die Fronten noch zusätzlich verhärten. Höchstwahrscheinlich dürfte Kelek auch den Hauptharst der Islamwissenschaftler gegen sich aufbringen.

In der rund 70-seitigen Broschüre fasst die Autorin in einfacher, verständlicher und prägnanter Sprache zuerst die wichtigsten Aspekte ihrer jahrelangen Forschungstätigkeit über Mechanismen der Migration aus der Türkei, über Zwangsehen und insbesondere über die Frauenaspekte zusammen, bevor sie sich dem Thema „Islam“ widmet. Dabei stellt sie klar, dass sie der Islam „als soziale, als lebensbestimmende und politische Realität“ interessiert, nicht aber Glaubensinhalte im engeren Sinn. Aus dieser Perspektive ist der Islam für Kelek in erster Linie „das, was in seinem Namen gelebt wird“. Die Autorin beklagt, dass sich vor allem in Deutschland zahlreiche Intellektuelle sehr schwer tun, sich diesem Thema mit der notwendigen kritischen Distanz zu beschäftigen; allzu häufig werde in diesem

Zusammenhang „eine Art Minderheitenschutz oder Diskriminierungsverbot“ gefordert. Gleichzeitig, so Kelek, beharrten sowohl traditionalistische Muslime wie auch gutmeinende Integrationsfunktionäre auf der Meinung, bestimmte Verhaltensweisen von Migranten hätten „nichts mit dem Islam zu tun“.

Genau dies will Kelek in ihren Ausführungen über den Freiheitsbegriff im Islam widerlegen. Auf ein paar Dutzend Seiten legt sie dar, dass persönliche Freiheit im westlichen Sinn – sowohl die Freiheit von Zwängen wie auch die Freiheit, etwas Selbstbestimmtes zu tun – im islamischen Denksystem kaum eine Entsprechung findet. Für gläubige Muslime, so Kelek, bestehe Freiheit in der bewussten Entscheidung, „den Vorschriften des Islam zu gehorchen“. „Nicht die Rechte eines Individuums (auch auf Freiheit von Religion) bestimmen die Rolle muslimischer Mitbürger in unseren Gesellschaften, sondern ihre Pflichten als Gläubige“. Der Islam, so Kelek, gestattet seinen Gläubigen sehr wenig Freiheit; schon gar nicht die Grundfreiheit, sich aus dem Glaubenssystem zu verabschieden. Welten trennten das westlich-liberale Verständnis von individueller Autonomie und Lebensgestaltung von den strengen islamischen Regeln, die den Gläubigen auferlegt werden. Hart ins Gericht geht Kelek schliesslich mit den islamischen Menschenrechtserklärungen; diese stellen nicht nur eine „Absage an die Menschenrechte“, sondern auch eine mittelbare Rechtfertigung von Selbstjustiz dar.

Kelek Folgerungen sind klar: Der Islam sei „in dieser Form“ nicht in eine demokratische Gesellschaft integrierbar, ja er stelle in seinem ganzen Wesen einen Gegenentwurf“ zur aufgeklärten, säkularisierten Zivilgesellschaft dar. Damit Kelek nimmt damit die schon vor mehr als zehn Jahren vom Göttinger Politikwissenschaftler Bassam Tibi geäusserte These auf, wonach die Integration der Muslime ohne eine europäische „Leitkultur“ unmöglich sein werde.

Kelek wird sich mit dieser Schrift – und einem geplanten neuen Buch, das diese Thesen ausführlicher darlegen soll, unter den Mehrheitsmuslimen viele Feinde machen. Einige Gedankengänge in der vorliegenden Schrift wirken verkürzt und bedürfen einer ausführlicheren Begründung. Als Einführung in die Thematik und als Grundlage für Diskussionen eignet sich die Broschüre aber ausgezeichnet.

©Beat Stauffer

*(Dieser Artikel wurde am 4.9.2010 im Feuilleton der NZZ
veröffentlicht)*

*Die Publikation der Vontobel-Schriftenreihe Nr. 1950 ist
unentgeltlich zu beziehen bei der Vontobel-Stiftung,
Tödistrasse 17, 8002 Zürich
schriftenreihe@vontobel.ch*